

Tagungsbericht

Bericht zur 19. Jahrestagung des Arbeitskreises AUdS im ÖStA Wien, 10. und 11. März 2015

Die mittlerweile 19. Jahrestagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ (AUdS) wurde dieses Jahr auf Einladung des Österreichischen Staatsarchivs in Wien abgehalten und fand damit zum ersten Mal in Österreich statt. Die Tagungen des Arbeitskreises AUdS richten sich generell an alle Archivarinnen und Archivare im deutschsprachigen Raum und des benachbarten Auslandes, die sich den Herausforderungen der digitalen Archivierung stellen wollen und den Austausch mit Fachkollegen darüber pflegen möchten.

Die zweitägige Veranstaltung mit insgesamt 22 Referaten wurde in fünf Themenblöcke gegliedert. Im ersten Themenblock wurden neuere Entwicklungen und Überlegungen zu „Netzwerken, Kooperationen und Schnittstellen“ auf unterschiedlichen Ebenen präsentiert. Das erste Referat stellte den Kooperationsverbund Digitales Archiv Nord (DAN) vor. Dieser Zusammenschluss der staatlichen Archive von Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein betreibt ein gemeinsames Datenverarbeitungszentrum unter Verwendung des Archivierungssystems DIMAG. Die Referentin Maria Marten (Landesarchiv Mecklenburg-Vorpommern) präsentierte hier einen Lösungsansatz zur Vereinheitlichung und Standardisierung, der hierzulande noch nicht diskutiert wird. Noch einen Schritt weiter ist man im Bundesland Baden-Württemberg. Dort wird das bewährte „DIMAG“ bereits auf Kommunen ausgerollt. Christian Keitel (Landesarchiv Baden-Württemberg), Miriam Eberlein (Stadtarchiv Heilbronn) und Manfred Wassner (Kreisarchiv Esslingen) erläuterten die rechtliche Konstruktion, die Kostenstruktur sowie die Aufteilung von Kompetenzen, die es auch kleineren Einrichtungen erlaubt, von den Neuerungen der „Entwicklungspartner“ zu profitieren. Dieses Modell, das gegenwärtig in mehreren Pilotarchiven eingesetzt wird, ist gerade hinsichtlich der komplexen Aufgaben, vor denen besonders Gemeinden stehen, von hoher Bedeutung. Einzellösungen werden – den gegenwärtigen Trend berücksichtigend – künftig die Ausnahme bilden. Dass eine Insellösung aber dennoch nicht unrealistisch ist, zeigte Felix Akeret (thin/k management GmbH) auf. Er stellte fest, dass auch ein handelsübliches NAS für einige hundert Euros die Qualitäten eines Langzeitarchivs annehmen könne, sofern geeignete Software zur Verfügung gestellt werde. Erste Tests zeigten das sehr vielversprechende Ergebnis, dass eine sichere lokale Datenvorhaltung grundsätzlich möglich ist. Solche sehr preiswerten Systeme sind mit einem erheblich geringeren ökologischen Fingerabdruck ausgestattet und bieten den Vorteil, dass die Datenhoheit nicht abgegeben wird. In den konzeptuellen Überlegungen sind jedoch dezentrale Strukturen bisher wenig berücksichtigt worden, da Entwicklungen in und für große Einrichtungen wie staatliche Archive durchgeführt werden und wohl auch aus anderen berechtigten Gründen (Kostensparnis, Administration des Systems) als „Zentrallösungen“ konzipiert werden.

Bei der Lösung von (softwaretechnischen) Teilproblemen der digitalen Langzeitarchivierung spielt in der Zukunft vermutlich auch open-source-Software eine größere Rolle. Dies wurde auch im Vortrag von Zbyšek Stodůlka (Nationalarchiv Prag) deutlich. Im staatlichen Archiv der Tschechischen Republik kommt zum Beispiel eine für die tschechischen Verhältnisse angepasste Variante des „open-source digital preservation systems“ Archivematica (www.archivematica.org) zum Einsatz. Bemerkenswert ist, dass man sich in Prag für diese Freeware entschied, obwohl eine Eigenentwicklung bereits budgetiert war, wie Stodůlka bemerkte.

Erst am Beginn der Entwicklung eines digitalen Langzeitarchivs (dLZA) sind die kirchlichen Einrichtungen in Österreich, wie Christine M. Gigler (Archiv der Erzdiözese Salzburg) ausführte. Sie präsentierte das Ergebnis einer Untersuchung zum Ist-Stand und leitete die strategischen Entwicklungsziele hinsichtlich des Aufbaues eines dLZA ab. Hierbei wurde deutlich, dass ein gemeinsames Vorgehen von mehreren Rechtsträgern bzw. Rechtspersönlichkeiten eine große Herausforderung darstellt.

Präsentationen zum Thema „Administration, Standards und Bewertung“ wurden in einem weiteren Themenblock zusammengefasst. Hier sei nur ein Beitrag herausgegriffen: Tobias Wildi (Docuteam GmbH) stellte den „Matterhorn METS“ vor. Diese spezielle Form des Metadatenstandards METS ist bereits in mehreren Schweizer Archiven in Verwendung. Spezifisch daran ist, dass der ISDF-Standard im Profil berücksichtigt wird und die Records daher eine zusätzliche Beschreibungsebene erhalten. Unter dem Titel „Digitaler Lesesaal, Nutzung digitaler archivierter Daten“ wurden fünf Beiträge vereinigt, die sich der Zurverfügungstellung digitaler Objekte widmeten, wie der Entwicklung von Access Tools (DIP-Creator, DIP-Viewer und einer Bestellumgebung für digitales Archivgut) durch die Staatlichen Archive Bayerns, das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, das Staatsarchiv St. Gallen und das Staatsarchiv Basel-Stadt. Besonders ausführlich wurden die Entwicklungen im Österreichischen Staatsarchiv präsentiert. Susanne Fröhlich und Hannes Kulovits (beide Österreichisches Staatsarchiv) gaben eine allgemeine Einführung in das „Digitale Archiv Österreich“ und boten eine Vorführung des (Test-)Systems, das allen archivischen Anforderungen – von der Übernahme, Bewertung und Erschließung bis zur Weitergabe und Präsentation von Datenpaketen sowie der internen Preservation – entspricht. Bislang ist dies das einzige in Österreich funktionierende System. Leider konnte noch kein Geschäftsmodell entwickelt werden, das geeignet ist, eine Vielzahl an Mandaten (z. B. Bundesländer, Gemeinden oder öffentliche Forschungseinrichtungen) anzusprechen. Nur bei einer hohen Marktdurchdringung wird es möglich sein, dem System zum Durchbruch zu verhelfen und es den künftigen Anforderungen (kostengünstig) anzupassen und es weiterzuentwickeln.

Der zweite Tag stand unter den Generalthemen „Erhaltungsstrategien und Preservation Planning“ und „Archivierung aus digitalen Systemen“. In den insgesamt neun Vorträgen wurden wichtige Einzelaspekte behandelt, die u. a. abermals deutlich machten, dass gemeinsames Handeln entscheidend zur Lösung von Problemen beitragen kann. Claire Röhrlisberger-Jourdan von der Schweizer Koordinationstelle für die dauerhafte Archivierung elektronischer Unterlagen

(KOST) explizierte anhand der Schwierigkeiten eines Schweizer Archivs mit der Darstellung von TIFF-Dateien die Serviceleistungen der KOST. Die Koordinationsstelle löst nicht nur konkrete Probleme für alle beteiligten Archive, sondern entwickelt auch Tools (Format-Validator etc.), die im Zusammenhang mit der Archivierung elektronischer Unterlagen frei zur Verfügung stehen (kost-ceco.ch). In der Bundesrepublik Deutschland werden in einzelnen Bundesländern derartige Serviceleistungen ebenfalls angeboten.

Wie wichtig der Aufbau und der Erhalt eines Netzwerkes von Kompetenzträgern, Institutionen und Anwendern sind, wurde auch dadurch deutlich, dass vielfach an vergleichbaren Problemen gearbeitet wird und praktikable Lösungen anderenorts bereits vorliegen. Eine Verdichtung des Netzwerkes und eine Erhöhung des Informations- und Wissenstransfers scheinen gerade bei öffentlichen Einrichtungen ein wesentlicher Teil des Erfolgs hinsichtlich der Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen zu sein und sollten auch in Österreich vorangetrieben werden.

Die Tagungsunterlagen (auch der vorausgegangenen Tagungen) sind abrufbar unter: www.staatsarchiv.sg.ch/home/auds/

Bernhard Mertelseder

